

Ellen Berg

Wie heiß
ist das
denn?

(K)ein
Liebes-Roman



atb

(kein Pyjama, nur T-Shirt), liebte den Duft seiner Haut (irgendwas zwischen Strandspaziergang und Schnee im Gebirge) und wusste, was ihm gegen Erkältungen half (rohe Zwiebelscheiben in Wollsocken beim Schlafengehen). Konnte man mehr von einer Frau verlangen?

Als es um Punkt neun Uhr klingelte, schrak sie zusammen. Mit zitternden Fingern zog sie ihr Kleid glatt und noch einmal die Strümpfe hoch, dann stand sie auf und öffnete die Tür.

Holla. Da stand er. Fred, groß, breitschultrig und mit kunstvoll verstrubbeltem dunkelblonden Haar. Wie stets trug er Jeans und T-Shirt. In seinem gutgeschnittenen Gesicht mit den intensiv leuchtenden Augen und den verheißungsvoll geschwungenen Lippen malte sich eine gewisse Überraschung.

»Hi.«

Mehr sagte er nicht. Nun, ein Mann der großen Worte war Fred nie gewesen. Dafür sprachen seine Augen Bände. Die Art, wie er Bea musterte, konnte man durchaus als Appetit auf eine verzehrfertige Portion Erotik deuten.

»Schön, dass du da bist«, hauchte sie, was Fred mit einem schlichten »Siehst super aus« quittierte.

Auch Beas Augen gefiel, was sie sahen. Fred hielt einen Blumenstrauß in der Hand. Gut, ihr Sachverstand in puncto Design verriet ihr, dass es ein Strauß von der Tanke war, fünf erschlafte rote Gerbera in einer quietschlila Plastikverpackung, aber immerhin.

»Wie heiß ist das denn?« Freds Stimme klang eigentümlich heiser.
»Habe ich eine Halluzination, oder trägst du halterlose Strümpfe?«

Bea schaute an sich herab. Verflixt. Die Spitzenränder hingen knapp über ihren Knien, was Fred jedoch nicht weiter zu stören schien.

»Du wolltest - reden?«, fragte sie mit belegter Stimme.

»Später.« Er ließ die Blumen auf den Lederpuff fallen und umfasste ihre Hüften. »Komm her, meine Süße.«

»Fred, wir müssen dringend klären, wie ...«

Der Rest ging in Gemurmel unter, denn Fred versiegelte ihre Lippen mit den seinen, als wollte er Bea für immer zum Schweigen bringen. Dann hob er sie einfach hoch und trug sie durch den Flur, die schmale Treppe hinauf und geradewegs ins Schlafzimmer.

»Hör mal, Fred, wir sind aus dem Alter raus, in dem wir uns beeilen müssen, weil die Eltern nach Hause kommen könnten«, protestierte sie schwach.

»Psst, nicht reden, Süße.«

Bea wusste kaum noch, wie ihr geschah, als sie wie von selbst auf den Futon sanken.

»O Mann, wie ich das vermisst habe«, raunte Fred, während er begann, an ihrem rechten Ohrläppchen zu knabbern.

Das? Oder dich?, fragte Beas innere Stimme streng. Egal - Versöhnungssex!, hallte Wandas Juchzer durch ihren Kopf.

Freds Mund wanderte tiefer, streifte ihren Hals, ihre Schlüsselbeine. Ließ sich Zeit, in der zarten Grube zwischen ihren Brüsten zu verweilen. Nahm sich sodann die Innenseite ihrer Handgelenke vor, eine äußerst empfindsame Zone, und machte mit den Kniekehlen weiter. Kurz gefasst, er trieb Bea in den Wahnsinn. Wie in Trance ließ sie es geschehen, gab sich einfach den überwältigenden Zärtlichkeiten hin und versuchte, an gar nichts mehr zu denken. Auch sie hatte das alles vermisst, Freds Lippen, seine Hände, den vertrauten Geruch, das berauschte Gefühl, mit Haut und Haar begehrt zu werden.

Sanft drehte er sie auf die Seite. Mit einem sirrenden Geräusch öffnete sich der Reißverschluss ihres Kleides, das eine Sekunde später neben dem Futon landete. Freds Jeans flogen hinterher. Auf einmal lag sie auf ihm. Wie durch einen rosaroten Nebel nahm sie sein lächelndes Gesicht wahr, seine geschlossenen Augen, seinen Mund, der Unverständliches stammelte. Und nun, ja, nun liebten sie sich, laut und

hemmungslos, als gäbe es keine Nachbarn, umklammerten einander, stöhnten sich herrliche Unanständigkeiten ins Ohr und holten alle Sterne vom Himmel.

Eine ekstatische Ewigkeit später sank Beas Kopf auf seine nackte Brust.

»Fred ...«

»Pssst, nicht reden.« Träge wühlten seine Finger in ihren Locken.

»Reden zerstört alles.«

So viel zur Ansage, er sei zum *Reden* vorbeigekommen. Bea betrachtete das neue Tattoo zwischen seinen Brusthaaren. Ein Herz, auf dem ein Schmetterling saß. Sie malte die Konturen mit dem Zeigefinger nach.

»Das Herz ist schön, aber wofür steht der Schmetterling?«

»Die Gebrauchsanweisung findest du weiter unten«, murmelte Fred schläfrig.

Bea rutschte etwas tiefer und entdeckte einen tätowierten Schriftzug auf seinem beneidenswert straffen Bauch. *Wer auf die Schmetterlinge hört, der weiß, wie Gitterstäbe schmecken.* Sie rückte ein wenig von Fred ab.

»Das musst du mir erklären.«

»Na ja, ist so meine Philosophie.« Er hörte auf, in ihren Haaren zu wühlen. »Man sollte sich nicht zum Gefangenen seiner Gefühle machen. Sonst fühlt man sich eingesperrt, verstehst du?«

Das Wort Gefangener beunruhigte Bea. Sie setzte sich auf.

»Hast du dir etwa eigens dieses Tattoo stechen lassen, um mir etwas mitzuteilen?«

»Siehst du, jetzt zerredest du schon wieder alles.«

Gähnend dehnte er seine Glieder, dann stand er ohne weitere Erklärung auf, schnappte sich seine Jeans und stieg hinein. So eilig, dass Beas Hoffnungen zu bröckeln anfangen. Er wollte gehen? Jetzt?

»Fred, was tust du da? Ich dachte, ich meinte, wir beide ...«

»Es liegt nicht an dir, Bea, ehrlich, ganz bestimmt nicht«, versicherte er treuherzig. »Du bist eine Klassefrau, wir hatten eine tolle Zeit, aber ich bin nun mal nicht so der Beziehungstyp. Das Leben ist bekanntlich kurz. Ich habe einfach Lust, mich noch ein bisschen auszuprobieren.«

Woraufhin Bea nicht übel Lust bekam, auszuprobieren, wie es sich wohl anfühlte, ihm einen Tritt vors Schienbein zu verpassen.

Selbstverständlich tat sie nichts dergleichen. Hielt nur die Tränen zurück, die von innen auf ihre Augen drückten. Da war irgendetwas, was er ihr verschwieg, das spürte sie.

»Mit wem probierst du dich denn zurzeit so aus?«, fragte sie ins Blaue hinein.

»Spielt keine Rolle. Ist alles ganz unverbindlich.« Geschäftig hakte er den Dorn seiner Gürtelschnalle ins Leder und zog den Gürtel stramm.

»Mach bitte kein Drama draus, okay? Wir können Freunde bleiben.«

»Wer - ist - sie?«, bohrte Bea nach.

Ein Anflug von Schuldbewusstsein huschte über sein Gesicht, machte jedoch sofort einem neutralen Lächeln Platz.

»Sie ist jung, sie ist nett, sie sucht noch keinen Mann fürs Leben. Wenn du öfter auf Facebook wärst, wüsstest du es schon. Alles ganz transparent. Ab und zu muss man halt seinen Horizont erweitern, was Neues wagen. In den Social Media findet man zum Glück jede Menge experimentierfreudiger Menschen.«

Das war ein Schlag. Bea wusste nicht recht, ob sie wütend oder todtraurig sein sollte.

»Als die Leute noch nicht auf Facebook waren, standen sie sich irgendwie näher«, merkte sie bitter an. »Was wird denn nun aus uns?«

»Eine wunderschöne Erinnerung.« Freds Lächeln bekam etwas Durchtriebenes. »Nimm's nicht so tragisch. Wir können ja noch ab und zu ...«

»Nein, können wir nicht«, schnitt Bea ihm das Wort ab, obwohl ihre brüchige Stimme bereits den unmittelbar bevorstehenden Tränenausbruch verriet. »Du denkst, du kannst sie alle haben, was? Parallel, synchron und gleichzeitig? Nicht mit mir. Ich bin nämlich sehr wohl der Beziehungstyp.«

»Gratulation. Bestimmt findest du was Besseres als mich.«

»Sicher«, krächzte Bea mit tränenerstickter Stimme. »Männer gibt's ja wie Sand in der Sahara.«

»Dann viel Glück dabei.«

Fred ließ sich dazu herab, ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange zu hauchen. Als er sich wieder aufrichtete, war jedes Feuer in seinen Augen erloschen. Ein halbherziges Winken noch, und leise pfeifend zog er von dannen. Die Stufen der Holzterasse knarrten unter seinen Stiefeln, das Tapptapp seiner Schritte unten im Flur wurde schwächer, krachend fiel die Haustür zu.

Bis jetzt hatte Bea standhaft die Tränen unterdrückt, nun schluchzte sie los. Und das nicht nur aus tiefster Enttäuschung, sondern auch, weil sie sich arglistig getäuscht fühlte. Da hatte sie gewähnt, sie schwelge in Versöhnungssex, und musste nun feststellen, dass es sich um Abschiedssex gehandelt hatte.

Sie ärgerte sich über sich selber. Wie behämmert, dass sie ernsthaft geglaubt hatte, mit dem richtigen Knowhow könnte sie ihre Pechsträhne in Sachen Männer beenden. Nahezu manisch hatte sie alle erreichbaren Beziehungsratgeber verschlungen, vor allem den Bestseller »Zehn unschlagbare Eigenschaften, die Männer an Frauen lieben«. An erster Stelle stand Unkompliziertheit (was bedeutete, dass Bea sowohl Freds Launen als auch seine Unzuverlässigkeit ertragen hatte), an zweiter Humor (tapfer hatte sie über seine Witze gelacht, auch über die dämlichen), an dritter sexy Outfits (nein, sie hatte die Steaks nie in Strapsen gebraten), an vierter Stelle ein echtes